

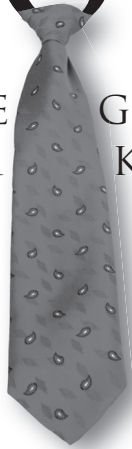
GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



MATTHIAS STIEHLER

VÄTER LOS

EINE GESELLSCHAFT
IN DER KRISE



GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2012 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspei-
cherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagmotiv: © ArTo- Fotolia.com

eISBN 978-3-641-08293-2

www.gtvh.de

FÜR MEINE KINDER
SOPHIE
KONSTANTIN
LISA-MARIE

Alle Beispiele und Darstellungen aus Beratungen, Gruppengesprächen und Workshops sind authentisch. Details, durch die Teilnehmende zu identifizieren wären, wurden jedoch verändert. Aus diesem Grund wurde auch auf die Nennung von Namen verzichtet.

INHALT

Ratlose Väter, abgelehnte Väterlichkeit	8
TEIL 1	
EINE VÄTERLOSE GESELLSCHAFT	17
Väterlose Politik	17
Die Ablehnung von Väterlichkeit	24
Der Mangel an Väterlichkeit im »väterlichen« Strafsystem	28
Arbeitswelt und Führungsqualität	37
Konfrontationslose Soziale Arbeit	46
Hilflose Partnerschaften	54
Die zu geringe Geburtsrate	62
Väter in der Familie	65
Der »unväterliche Vater«	73
Die Ablehnung von Väterlichkeit in Familien	79
Die Grenzen von Väterlichkeit in unserer Gesellschaft	93
»Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft«	100

TEIL 2	
MERKMALE VON VÄTERLICHKEIT	115
Die drei Ebenen väterlichen Handelns	115
Vaterschaft und Beziehungsdynamik	120
Der Vater als Unterstützer der Kinder	130
Vaterkraft	137
Der Vater als Repräsentant der Realität	141
Väterliche Begrenzung	157
Das Gesetz des Vaters	162
Der Vater als Lehrmeister	172
Echte Väterlichkeit	174
Von der Väterlosigkeit zur väterlichen Gesellschaft	181
Anmerkungen	186

RATLOSE VÄTER, ABGELEHNTE VÄTERLICHKEIT

Dieses Buch macht die Väterlosigkeit unserer Gesellschaft zum Thema. Doch diese Aussage meint nicht, dass es zu wenige Väter gäbe. Denn natürlich gibt es sie – schon biologisch gesehen – ebenso häufig wie Mütter. Und betrachten wir uns die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, dann fällt zudem auf, dass immer mehr Männer *als Väter leben wollen*. Es mag zwar noch viele abwesende Väter geben. Sei es, weil die Eltern getrennt sind und das Kind den Vater nicht sieht, sei es, weil der Vater vor allem mit seiner beruflichen Entwicklung beschäftigt ist und sich kaum um seine Kinder kümmert. Aber diese Väter werden zunehmend weniger. Väter entdecken ihr Vatersein. 2011 nahmen etwa ein Viertel der Väter Elternzeit, Tendenz steigend. Und nicht nur daran misst sich die steigende Bedeutung, die die Vaterschaft für Männer gewinnt. Bedeutsam ist auch die politische Kraft, die Vereine wie »Väteraufbruch für Kinder« entwickelt haben. Ein weiteres Indiz ist zudem die Selbstverständlichkeit, mit der Stiefväter ihre soziale Vaterschaft übernehmen. Sicher gibt es weiterhin Entwicklungsbedarf, aber es verändert sich etwas. Gemessen an den vorhergehenden Generationen sind Väter in den Familien wieder präsenter. Es mangelt also nicht an *Vätern*.

Was aber was fehlt – und das ist die Grundthese meines Buches – ist *Väterlichkeit*. Väterlichkeit entsteht nicht, indem ein Mann Vater wird. Sie ist auch nicht einfach so vorhanden, weil ein Mann seine Vaterschaft mit den Kindern leben will. Väterlichkeit ist eine Summe von Eigenschaften, die das Spezifische des Vaterseins ausmachen. Und wenn

ich behaupte, dass es an Väterlichkeit in unserer Gesellschaft fehlt, dann meine ich, dass über Jahrzehnte, wenn nicht gar über noch längere Zeit das selbstverständliche Wissen über diese Eigenschaften verloren gegangen ist.

Am ehesten definieren wir heute Väterlichkeit über negative Aussagen: Ein Vater sollte nicht herrisch, nicht brutal und vor allem nicht abwesend sein. Mit diesen Eigenschaften bezeichnen wir traditionelle Väterlichkeit, von denen sich heutige Väter abgrenzen möchten. Dagegen sehen wir kaum Positives, das allein mit Väterlichkeit verbunden ist. Liebevoller Zuwendung, Aufmerksamkeit, Umsorgung sind bestenfalls Zeichen guter Elterlichkeit. Sie sind aber keinesfalls Merkmale einer eigenständigen Väterlichkeit. In solchen positiven Beschreibungen wird Väterlichkeit nicht von Mütterlichkeit unterschieden. Und so ließe sich die moderne – oder wie wir heute gern sagen: die neue – Vaterschaft durchaus mit mütterlichen Eigenschaften beschreiben.

Doch ist es wirklich das, was wir brauchen: Väter, die ihre mütterlichen Eigenschaften entdecken und gegenüber ihren Kindern leben? Zumindest weiß unsere Gesellschaft derzeit keine andere Antwort. Und so bleibt für viele Väter die Frage offen, was eigentlich eigenständige Väterlichkeit ist und ob diese heute überhaupt noch gebraucht wird.

Ein Mann, Anfang Dreißig, Psychologe, lernt eine Frau kennen und lieben, die zu diesem Zeitpunkt bereits schwanger von einem anderen Mann ist. Allerdings hatte sie sich von diesem schon getrennt, als sich die beiden kennenlernen. Nach einer kurzen Zeit der Entscheidungsfindung beschließt der Mann, die neue Situation anzunehmen, mit der Frau eine Partnerschaft einzugehen und damit auch bewusst die soziale Vaterschaft zu leben. Er möchte die neu entstehende Familie nicht

allein seiner Partnerin überlassen und dem Kind, das er von nun an als sein Kind bezeichnet, ein zugewandter Vater sein. Als Zeichen dafür möchte er vier Monate Elternzeit nehmen.

Schwierigkeiten ergeben sich dann auch weniger mit dem Kind, sondern mit seiner Partnerin. Zunächst beginnt es mit Auseinandersetzungen um die Kinderversorgung und Kindererziehung. Sie weiß es immer irgendwie besser und meckert herum, wenn er etwas anders machen will oder nicht ihre Ordnung hält. Er sieht das oft ein und bemüht sich auch. Er hat ohnehin den Eindruck, dass seine Partnerin den besseren Überblick hat und schneller weiß, was das Kind braucht. Und doch ist er unzufrieden. Er hat das Gefühl, dass er seinen eigenen Ansprüchen nicht genügt. Das entlädt sich dann manches Mal im Aufbrausen – gegenüber dem Kind oder seiner Partnerin. Aber das macht ihn dann noch unzufriedener, denn er will doch ein liebevoller Vater und Partner sein. Schließlich sucht er einen Berater auf. In den Beratungsgesprächen wurde nicht nur die derzeitige Lebenssituation betrachtet, sondern auch die Konstellation der Ursprungsfamilie des Mannes beleuchtet: Seine Mutter empfand er als sehr zugewandt, für sie war er immer »ihr Großer«. Das machte ihn stolz. Dagegen schimpft er noch heute über seinen Vater: »Der war meist nicht da. Und wenn er da war, hat er den großen Maxen gespielt und da war nichts dahinter. Alles sollte nach seiner Pfeife tanzen, aber ich habe mir von dem nichts sagen lassen.« Während er sich also mit seiner Mutter verbunden fühlte, lehnte er seinen Vater ab.

In der Beschreibung der Ursprungsfamilie des Mannes erkennen wir das Dilemma vieler heutiger Väter. Sie leben sehr häufig in einer Polarisierung. Während sie ihre eige-

nen Mütter positiv sehen, möchten sie sich gegenüber ihren Vätern lieber abgrenzen. Das mag sich im Einzelfall differenziert darstellen, nicht ganz so eindeutig wie bei diesem Mann. Aber die Tendenz ist insgesamt eindeutig und entspricht der Aussage, dass Beschreibungen positiver Elternschaft eher mütterlichen Eigenschaften zuzuordnen sind, während väterliche Eigenschaften vor allem negativ beschrieben werden können.

Nun lassen sich vielleicht auch einige positive väterliche Eigenschaften nennen. Als Erstes ist da das Grenzsetzen zu nennen. Väter müssen ihren Kindern Grenzen aufzeigen. Das ist für die Heranwachsenden unerlässlich. Aber so sehr diese Aussage in ihrer Allgemeinheit von vielen bejaht werden mag, so sehr trifft gerade diese Eigenschaft auf erbitterten Widerstand im Konkreten. Schon das Beispiel des Mannes lässt bei genauer Betrachtung die Frage stellen, ob der Vater wirklich so schlimm war, wie es der Junge empfunden hat. Vielleicht hat der Vater nur versucht, in den Zeiten, in denen er da war, seinen väterlichen Aufgaben zu genügen – und eben beispielsweise dem Jungen Grenzen zu setzen. Der Junge aber empfand das als unangenehm und hat sich dagegen gewehrt. Und die Mutter hat ihn dabei unterstützt, denn er war ja »ihr Großer«. Für diese Deutung der Konstellation in der Ursprungsfamilie spricht die Arbeitssituation des Mannes und die Haltung seinem Chef gegenüber:

Der Mann arbeitet selbst in einer Beratungsstelle. Er ist qualifiziert für den Job und zudem machte er Anfangs den Eindruck, dass er die Arbeit und das Team bereichern würde. Doch er erfüllte die an ihn gestellten Erwartungen nicht. Anfangs fiel das nicht so sehr auf, da wurden die Probleme auf die Einarbeitungszeit geschoben. Der Mann war nicht faul. Er erledigte sein Arbeitspensum so, dass es zunächst ausreichte, quasi



Matthias Stiehler

Väterlos

Eine Gesellschaft in der Krise

eBook

ISBN: 978-3-641-08293-2

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: November 2012

Vom Mangel an Väterlichkeit und den Konsequenzen für unsere Gesellschaft

Der Mangel an Väterlichkeit ist ein schwerwiegendes Problem unserer Gesellschaft. Prinzipienfestigkeit, Begrenzung, Partnerschaftsfähigkeit, Ehrlichkeit und Verantwortung – das sind Werte, die in weiten Teilen unserer Gesellschaft fehlen. Dabei wäre es notwendig, Väterlichkeit als komplementäres Gegenstück zu Mütterlichkeit zu entwickeln, um krisenhaften Entwicklungen wie geringer Geburtenzahlen, Schuldenkrise und hilfloser Politik entgegenzuwirken.

Der Männerforscher Matthias Stiehler beschreibt den »unväterlichen Vater« als ein zentrales Merkmal unserer Zeit. Welche Merkmale von Väterlichkeit es stattdessen in den Familien, aber auch in der Gesamtgesellschaft umzusetzen gilt, entwickelt Stiehler in diesem Buch.